

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 12

Rubrik: Anerkennungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stein und Wasser

Thema dieses feinfühligsten Umbaus eines Gewölbekellers unter einem Mehrfamilienhaus in eine Wohnung ist die Landschaft. Sie ist einerseits präsent in Form des Luganer-sees, der direkt an den mit Steinplatten belegten Steg vor dem Haus schwappt und das Sonnenlicht an der Decke tanzen lässt, aber auch durch den spitzigen grauen Felsblock, der sich von der Bergseite her in den Wohnraum schiebt. Weil es nicht viel mehr braucht für einen stimmigen Lebensraum, hat sich der Architekt mit seinen wenigen Einbauten zurückgehalten und damit ein räumliches und architektonisches Maximum herausgeholt: Ein weisser Tisch aus Zement, der in seiner Verlängerung auch Küchenmöbel ist, gliedert den Hauptraum. Die Ecke formt ein weiss gestrichener Chemineehut in exakter Geometrie. Ein frei stehender Kubus, der nicht bis an die Decke reicht – er ist Bad, Ankleide, Leuchte und Büchergestell –, trennt den Schlafbereich ab. Die Bruchsteinmauern wurden feinsäuberlich geputzt, eine Öffnung zugemauert, die Decke geweißelt, sodass man meinen könnte, die Welt in Gandria bestehe nur aus Stein und Wasser. H0

Casa Solari Bellini, 2007

Gandria

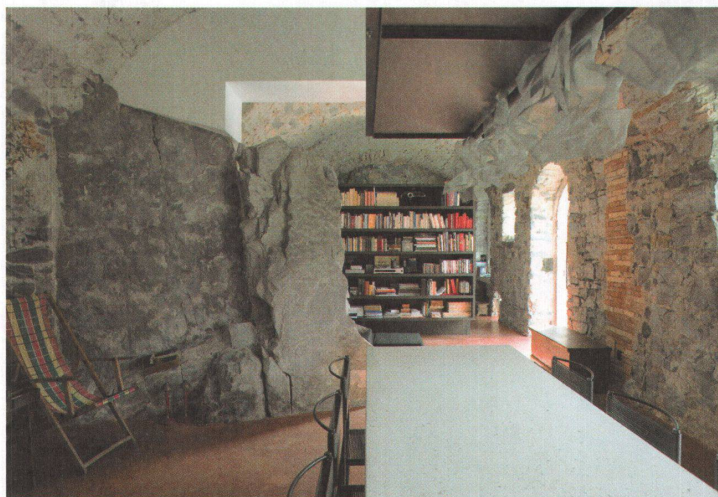
--> Bauherrschaft: Francesca Solari, Giorgio Bellini, Lugano

--> Architektur: Edy Quaglia, Lugano; Alí al Kashef, Samuele Evolvi, Simone Retto

--> Bauingenieure: Enzo Vanetta, Lugano

--> Auftragsart: Direktauftrag

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 350 000.-



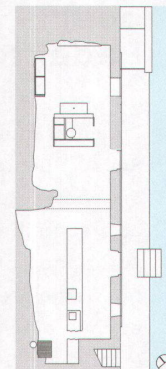
1 Privatgrotto mit Seeanstoss: Edy Quaglia hat den Keller eines Mehrfamilienhauses in eine Wohnung verwandelt. Fotos: Pino Brioschi

2 Der spitzige Felsvorsprung in der Mitte der Wohnung teilt die Essküche vom Wohn- und Schlafbereich.

3 Aussen ist das Kellergeschoss einheitlich und flächig verkleidet, Türen und Fensterläden verschwinden dahinter.



3



2

Raster für Rastlose

Das Heim für Alzheimerkranke ist das Resultat einer intensiven Auseinandersetzung mit der Demenzkrankheit, insbesondere mit den beiden wichtigen Symptomen Orientierungslosigkeit und Bewegungsdrang. Die Architekten haben das Heim als ein grosses Haus konzipiert, das in fünf Einheiten unterteilt ist. Jeder der fünf Patiententrakte ist in sich autonom und verfügt über einen eigenen Patio und Aufenthaltsraum. Um den rastlosen Patienten möglichst viele Bewegungsfreiheiten zu lassen, gibt es immer mehrere Wege durch diese hindernisfreien Innen- und Aussenräume. Wie eine Strasse funktioniert die lang gezogene Gemeinschaftszone, welche die Patienteneinheiten vom Park und damit die Innen- von der Aussenwelt trennt. Die Zimmer selbst öffnen sich als Orientierungshilfe jeweils auf den einen Baum pro Hof oder auf den Park und die wunderbare Landschaft rund um die Anlage. Die Architekten haben versucht, einfache Lesbarkeit der Räume sowie endlose Spazierparcours in Raum zu übersetzen und haben damit spezifische Lebensräume für Alzheimerpatienten geschaffen. H0

Heim für Alzheimerkranke, 2007

Route du Grand-Lancy 166, Onex

--> Bauherrschaft: Fondation Butini, Onex

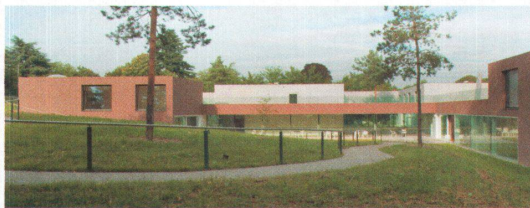
--> Architektur: Pierre Bonnet und Mireille Adam-Bonnet, Genf

--> Bauingenieure: Ott und Uldry, Genf

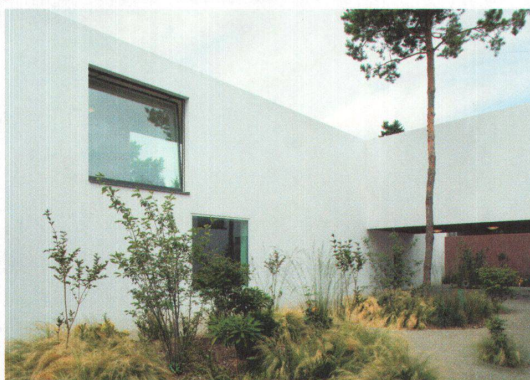
--> Landschaftsarchitektur: In Situ, Montreux

--> Auftragsart: Studienauftrag

--> Gebäudekosten: CHF 24,3 Mio.



1

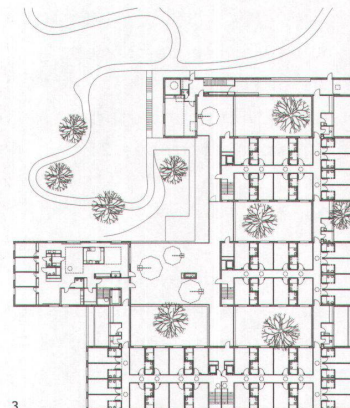


2

1 Wären die Führungsgeländer nicht, könnte man meinen, das Gebäude sei ein Parkhotel, nicht ein Heim. Fotos: yves-andre.ch

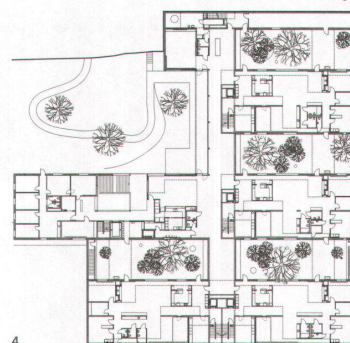
2 Zentrum jeder Wohneinheit ist der Spazierhof, in dem die Patienten sicher sind.

3-4 Die Schlaf- und Stationszimmer im Obergeschoss sind zugunsten der weiten Tagessräume und Spazierhöfe im Erdgeschoss aufs Minimum reduziert.



3

OG



4

EG

Ein Dach für drei

Das Wohnhaus des Sonderschulheims auf der malerischen Halbinsel im Untersee sieht zwar aus wie eine Scheune neben einem alten Gehöft, doch will der Bau nicht die rurale Architektur neu erfinden, sondern ist ein Beitrag zum Thema Wohnform für eine Grossfamilie. Drei Wohngruppen mit je zehn Kindern und Jugendlichen zwischen sieben und sechzehn Jahren sowie ihre Betreuer finden unter dem langen, auf- und absteigenden Dach Platz. Von aussen ist die komplexe Raumaufteilung nicht zu erkennen. Jede Wohnung wird über ein eigenes Halbgesschoss betreten, hat See- und Gartensicht und reicht an mindestens zwei Stellen bis unters Dach. Der höchste Raum ist der frei fliessende, in mehrere Bereiche unterteilte Hauptraum. Er ist das menschliche und räumliche Zentrum, im Vordergrund der kräftigen Farben wird hier gekocht, gegessen und gespielt. Die sechs Einzel- sowie zwei Doppelzimmer pro Einheit liegen darin wie Inseln verteilt. Die Architekten vermeiden lange Korridorfluchten, indem sie die Zimmereinheiten unterschiedlich gross gestalten. **h0**

Sonderschulheim Glarisegg, 2007

Glarisegg, Steckborn

--> Bauherrschaft: Schulstiftung Glarisegg, Steckborn

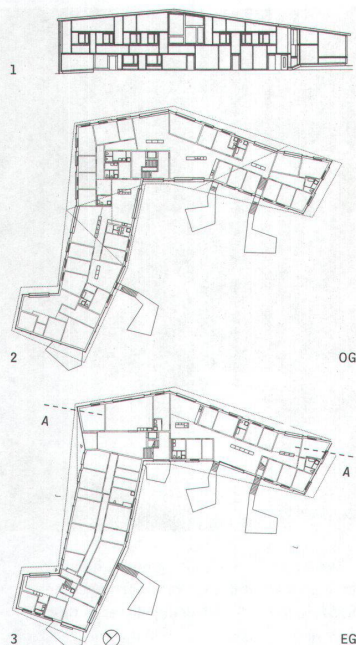
--> Architektur: Graber Pulver, Zürich; Manuel Gysel, Beat Kübler

--> Generalunternehmer: Ghisleni, Rapperswil/St. Gallen/Zug

--> Holzbau: Pirmin Jung, Rain

--> Auftragsart: Studienauftrag auf Einladung, 2004

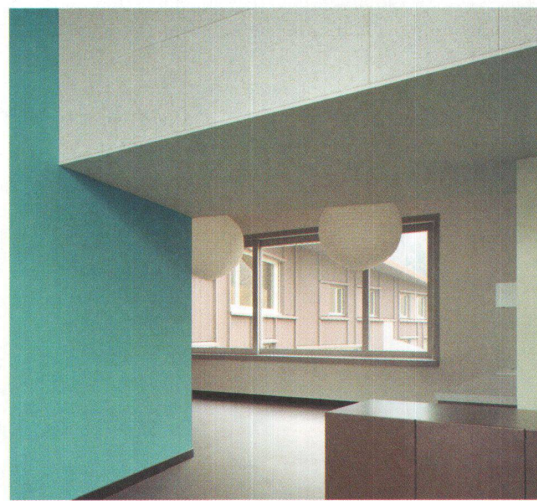
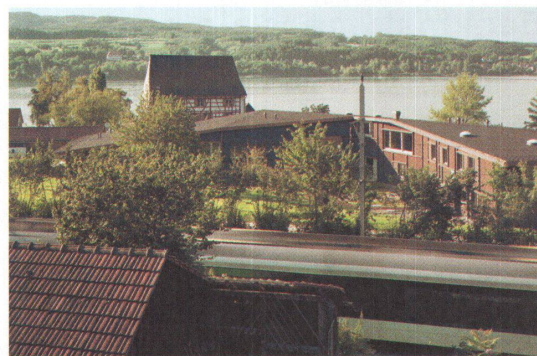
--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,9 Mio.



1-3 Drei Einheiten unter einem Dach: Die Gemeinschaftsräume sind geschickt verteilt, damit keine langen Korridore entstehen.

4 Rurale Architektur als Thema? Nein, das Schulheim ist ein Beitrag zur Wohnform in der Grossfamilie. Fotos: Walter Mair

5 Kräftige Farben und klare Formen, statt Uhrmacherdetails strahlen Ruhe aus.



Von gross nach klein

72 Architekturstudenten bietet die Residenz der 'Accademia di architettura' ein Zuhause auf Zeit. Die Räume folgen einer straffen Hierarchie von innen nach aussen, von öffentlich zu privat: Der zentrale und grösste gemeinschaftliche Raum ist der abfallende hofartige Garten, der zwischen den beiden senkrechten 4-geschossigen Wohnflügeln entsteht. Nächste Schicht sind die sich gegenüberliegenden Laubengänge, die zu den Wohnungen führen. Direkt auf diese lang gezogene 'Gemeinschaftsterrasse' ausgerichtet sind Wohnraum und Küche der Einheiten für jeweils vier Studenten. Getrennt durch den Bad- und WC-Trakt, den sich jeweils zwei Studenten teilen, liegen die Schlafzimmer entlang der Aussenfassade aufgereiht. Im Gegensatz zur vollständig verglasten Innenfassade, ist sie durch die Lochfenster vor jedem Arbeitsplatz gegliedert. Interessant ist auch die Tragstruktur: Die beiden Flügel bestehen aus Betonscheiben und aus vorgespannten Trägern in den Aussenfassaden. Die Fassadenelemente hingegen sind aus Holz: Fensterrahmen aus Fichte und Fasadenscheiben aus Kerto-Mehrschichtplatten. **h0**

Casa dell'Accademia, 2007

Via A. Maspoli, Mendrisio

--> Bauherrschaft: Fondazione Casa dell'Accademia, Mendrisio

--> Architektur: Barchi und Könz Molo, Lugano

--> Bauingenieure: Passera & Perdetti, Grancia

--> Kunst am Bau: Chiara Dynis, Milano

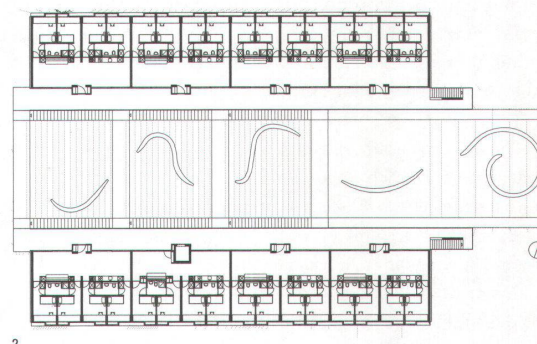
--> Auftragsart: Wettbewerb, 1998

--> Kosten (BKP 1-5 und 9): CHF 7,2 Mio.



1 Ablegen zur Kreuzfahrt durch Mendrisio: Der Hof ist Gemeinschafts- und Erschliessungsraum, die Terrasse Loggia und Laubengang. Foto: Walter Mair

2 Strenge Trennung von öffentlich und privat: Aussen die Schlafzimmer, innen die Wohnzimmer, dazwischen Bad und WC.



Denkmal, mehr als gepflegt

1729 liess sich Envoyé Peter von Salis-Soglio in Chur ein barockes Haus mit Garten bauen. Heute ist das Alte Gebäude einer der wertvollsten Bauten des Kantons. Wertvoll ist auch der Garten, auch wenn es die Geschichte nicht immer gut mit ihm meinte. 1860 wurde er landschaftlich überformt, hundert Jahre später mit einem «Kompromissprojekt» saniert und mit dem Platz am Fontanadenkmal zusammengelegt. In den letzten Jahren war der Fontanapark als Junkietreff verschrien. Das Büro Hager Landschaftsarchitekten hat den Park nun umgestaltet und ihn in alter wie neuer Pracht zum Blühen gebracht. Erhalten geblieben ist das Hexagon vor dem Alten Gebäude. Hier liegt ein Parterre aus Streifen mit Buchs und wechselnden Blumen und im Zentrum steht das Wasserbecken. Die älteren Bäume, vor allem die Blutbuche und der Mammutbaum, wurden in das Konzept einbezogen. Ein Laubengang aus Eiben bildet einen Filter zwischen dem barocken und dem äusseren Teil des Parks an der Grabenstrasse. Hier liegen fünf Beete in Serie, deren Rosen und Stauden an die ehemaligen Gärten des Stadtgrabens erinnern. wh

Umgestaltung Fontanapark, 2006

Grabenstrasse, Chur

--> Bauherrschaft: Stadt Chur, Gartenbauamt

--> Landschaftsarchitektur: Hager Landschaftsarchitektur, Zürich; Guido Hager, Steffen Roth, Rita Newnam-Roesti, Viola Thiel

--> Bauleitung: L. Wegelin Landschaftsarchitektur, Malans

--> Gesamtkosten: CHF 1,2 Mio.



1
1 Zwischen dem mit Eiben bewachsenen Laubengang und der Grabenstrasse liegen in Serie die in Streifen bepflanzten Beete.

Foto: Hager Landschaftsarchitektur

2
2 Der Barockgarten 1 bezieht sich auf das Alte Gebäude 2; an der Strasse liegt der neuere Teil des Parks 3.



Der lange Weg

Als die Gebrüder Pfister 1927 den Bahnhof Enge bauten, gab es den Tessinerplatz nicht. Einzig das von der Arkade eingefasste Halbrund bildete den Vorplatz des Bahnhofs. Mit einer neuen Baulinie wurden 1953 die alten Häuser gegenüber dem Bahnhof dem Abbruch geweiht. Dazu kam es nach heftigem Widerstand erst dreissig Jahre später, als die blecherne Häuserfront entstand. Schon 1981 gab es einen ersten Wettbewerb zur Gestaltung des Platzes, doch bis es soweit war, brauchte es weitere zwanzig Jahre und einen neuen Wettbewerb. Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten gewannen und konnten ihr Projekt auch realisieren. Im Bereich vor dem Bürohaus legten sie helle Betonfelder in den Asphalt. Das an ein Zyklopenmauerwerk mahnende Muster erinnert an die Tessiner Granitbeläge. Darauf stehen in unregelmässigen Abständen Platanen. Noch wirken sie etwas mager, doch wenn die Bäume gewachsen sind, werden ihre Kronen ein grünes Volumen bilden und das Bürogebäude wohltuend in den Hintergrund drängen. Die ursprüngliche, dem Massstab der Arkadenfront des Bahnhofs angemessene stadträumliche Situation wird so wieder hergestellt. wh

Neugestaltung Tessinerplatz, 2006

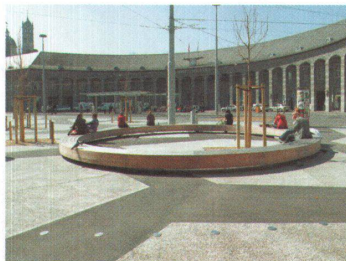
Tessinerplatz, Zürich-Enge

--> Bauherrschaft: Tiefbauamt der Stadt Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Stephan Kuhn, Jacqueline Noa

--> Lichtplanung: Priska Meier Lichtkonzepte, Turgi

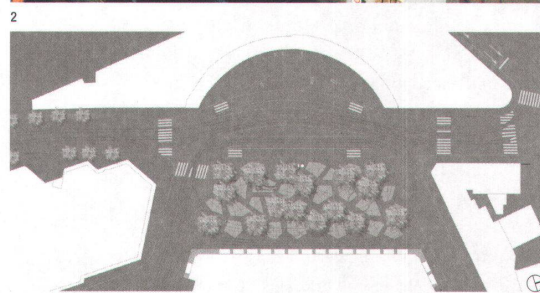
--> Gesamtkosten Platzgestaltung: CHF 1,4 Mio.



1
1 Der hölzerne Sitzring korrespondiert mit dem Halbrund des Arkadengangs des Bahnhofs Zürich-Enge. Fotos: Ralph Feiner

2
2 Die Platzfläche erinnert an Tessiner Bodenbeläge. Mit der Zeit wird sich der Kontrast abschwächen und die Bäume werden ein dichtes grünes Volumen bilden.

3
3 Der Platz mit den Bäumen schlägt zwei Fliegen auf einen Streich: Er bildet eine ruhige, schattige Zone und er stellt den ursprünglichen Massstab wieder her.



Bewegung im Raum

Die Umgebungsgestaltung von Wohnüberbauungen ist das tägliche Brot der Landschaftsarchitekten. Dass der Freiraum der städtischen Siedlung Werdwies in Zürich (HP 1-2/07) nichts Alltägliches wurde, dafür sorgte bereits die Architektur von Adrian Streich: Er brachte im Erdgeschoss keine Wohnungen, sondern öffentliche und halb-öffentliche Räume unter. Schmid Landschaftsarchitekten nutzten dies und zogen den Asphaltbelag, der die Basis ihrer Gestaltung bildet, bis an die Häuser. Bauminselfen – auch Versickerungsflächen – perforieren den Hartbelag; amerikanische Eichen, Eschen, Erlen oder Ahorne machen dem Pflanzenkundigen das erhöhte Grundwasser in Flussnähe ablesbar. In fünf hofartigen Freiräumen wächst aus der Asphaltfläche ein grosses Rasenkissen. Diese Bereiche lenken die Passanten (niemand kürzt über den Rasen ab) und erzeugen mit den Bauminselfen einen Bewegungsraum. Terraineinschnitte in den Rasenkörpern dienen als Rückzugsorte, als Kinderspielplatz oder als Aussenraum zum Kindergarten. Im sechsten Freiraum fehlt der Rasen, hier liegt ein städtischer, mit einem Brunnen bestückter Platz vor der Filiale des Grossverteilers. WH

Wohnsiedlung Werdwies, 2007

Bändlistrasse / Grünauring, Zürich

--> Bauherrschaft: Stadt Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich, André Schmid, Tabea Michaelis, Daniel Schläpfer, Andreas Geser (Bauleitung)

--> Gesamtkosten Umgebung: CHF 2,4 Mio.



1 Nicht Abstandsgrün, sondern ein städtischer Raum liegt zwischen den Wohnhäusern im Werdwies. Foto: Georg Aerni

2 In der lang gestreckten Wohnsiedlung wechseln sich schmale Durchgänge mit offenen Hofräumen ab.

3 Die tieferen Terraineinschnitte in den Rasenkörpern sind Rückzugs- und Spielorte. Foto: Schmid Landschaftsarchitekten



Statt Schaufenster

Früher wars im Zoo ein wenig wie in einem Kuriositätenkabinett: Die Tiere waren in Käfigen ausgestellt. Es kümmerte niemand, ob sie auch artgerecht gehalten sind, und zur Belustigung des Publikums setzte man die Affen bei der Fütterung an einen Tisch und zog ihnen ein «Lätzli» an. Heute will der Zoo seine Tiere nicht mehr vorzeigen, sondern in ihrer möglichst natürlichen Landschaft artgerecht halten. Basierend auf einem Masterplan von 1991 bauten Vetsch Nipkow Partner die geografisch gruppierten Freianlagen: die südamerikanische Bergnebelwaldanlage, die Himalaya-Gebirgsanlage, den indischen Trockenwald, die eurasische Wasservogelanlage, die afrikanische Gebirgslandschaft, die eurasisch-europäische Zone und den Kinder- und Streichelzoo. In diesen Welten leben nicht nur die Tiere, auch die Besucherinnen und Besucher tauchen darin ein. Manchmal müssen sie die Brillen- und Nasenbären, die Gänse, die Pandas, Schneeleoparden, Wölfe und Tiger im Gebüsch erst suchen. 2020 ist der Horizont des Masterplans. Bis dann soll der Umbau zum Naturschutzzentrum abgeschlossen sein, der die Fläche des Zoos auf 27 Hektaren verdoppelt und die Tierzahl reduziert. WH

Freianlagen Zoo Zürich, 2006

Zürichbergstrasse 221, Zürich

--> Bauherrschaft: Zoo Zürich, Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Vetsch Nipkow Partner Landschaftsarchitekten, Zürich

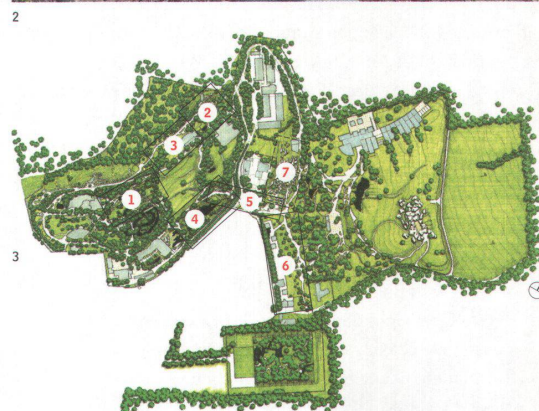
--> Gesamtkosten (realisierte Bauten von Vetsch Nipkow Partner): CHF 46 Mio.



1 In der Himalaya-Gebirgsanlage fühlen sich die sibirischen Tiger fast wie zu Hause. Fotos: Vetsch Nipkow Partner

2 Für die indischen Löwen gestalteten die Landschaftsarchitekten ein Stück Indien.

3 Diese Anlagen bauten Vetsch Nipkow Partner bis heute: Bergnebelwaldanlage Südamerika 1, Gebirgsanlage Himalaya 2, Trockenwald Indien 3, Wasservogelanlage Eurasien 4, Eurasien-Afrika 5, Zoolino 6, Afrikanisches Gebirge 7.



Ski aus Stein

Seit 2004 produziert die Firma Zai in Disentis Skis von Hand. Vergangenen September wurde das Modell «Spada» präsentiert. Neu daran ist sein Kern aus Stein, genauer aus Bündner Granit. «Im Gegensatz zu Holz dämpft Granit Schwingungen», erklärt Konstrukteur Simon Jacomet. Daraus ergeben sich die Fahreigenschaften: Dynamik und Laufruhe. Naturstein ist nämlich leicht wie Aluminium und ähnlich druckstabil wie Baustahl. Aber halt – Stein bricht doch, wenn er unter Spannung gerät. Dieses Problem hat Zai in Zusammenarbeit mit der deutschen Firma Technocarbon Technologies gelöst. «Carbon Fibre Stone» heisst die entsprechende Technologie. Dabei wird der Stein in einen Mantel aus Karbon gepackt, der ihn zug- und druckfest macht. Zai hat vorerst 111 Exemplare von «Spada» produziert. Die sind bereits verkauft. Einige Käufer fahren noch nicht mal Ski, sondern stellen die Latten im Wohnzimmer aus. «Das zeigt die Aura, die das Produkt ausstrahlt», meint Jacomet. «Spada» zeichnet sich wie alle Modelle von Zai durch ein schlichtes Design aus. Für diesen Winter plant Zai noch eine Kleinserie. Wer also ein edles Wintersportgerät will, muss sich beeilen. Und das nötige Kleingeld mitbringen. UH www.zai.ch

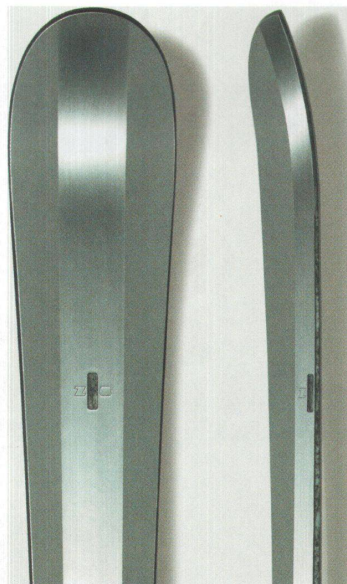
Ski «Spada»

--> Design: Simon Jacomet

--> Produktion: Zai AG, Disentis

--> Entwicklung Carbon Fibre Stone: Technocarbon Technologies, München

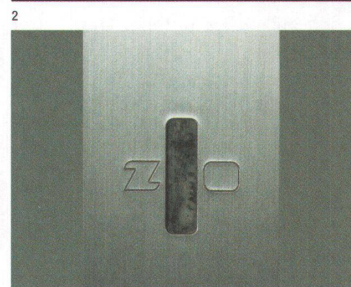
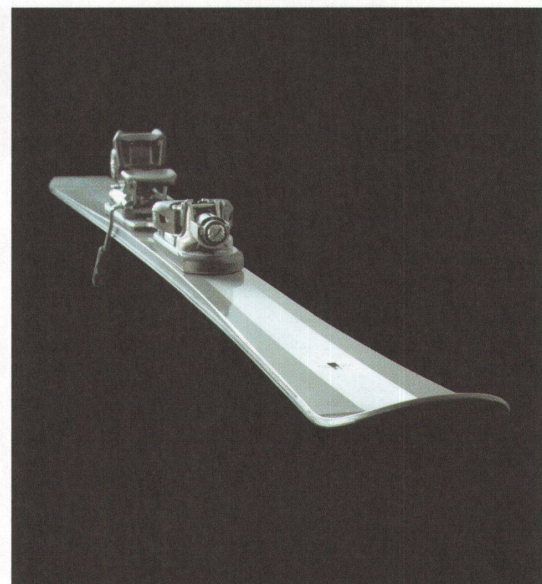
--> Preis: CHF 5500.- (Ski, Bindung, Stöcke, Skisack)



1 **Auf Granit aus Graubünden kann man skifahren. Sofern er in einen Mantel aus Carbon eingepackt ist.** Fotos: Dave Brüllmann

2 **Der Blindtest habe es bewiesen: Auf Granit lasse sich besser skifahren, als auf anderen Materialien, sagt Simon Jacomet.**

3 **Wissen, was drin ist: Durch ein kleines Fenster in der Oberfläche des Skis guckt der Granitkern nach draussen.**



3

Sportliches Sitzen

Zieht man ihn aus, entblättert sich das grazile Holzgestell aus Esche. Die nach hinten ausgestellten Hinterbeine stehen leicht zusammen und machen aus dem Stuhl einen Sprinter in Startposition. Dynamisch wirkt die Linie der schräg nach oben weisenden Armstützen, die im Rücken mit einem federnden Metallband verbunden sind. Nicht gerade im Handumdrehen, aber in wenigen Minuten ist er wieder angezogen – mit einem farblich anderen Kleid. Dabei knöpft man zwei verschweisste Polster aus Kunstfasergewebe auf das Untergestell. Vier Druckknöpfe für die Rückenlehne, vierzehn Druckknöpfe für Sitz- und Armlehnpolster, die ins Holzgestell und in das Gewebe eingelassen sind, machen die Verbindung. Ein Teil polstert die Rückenlehne, ein zweites wird zur Sitzfläche, das beidseits in die Armlehnen übergeht und sich auf der Unterseite des Sitzes zusammenschläuft. Das Kunstfasergewebe, das sonst für Rucksäcke oder Windjacken verwendet wird, verleiht dem Sessel einen sportlichen Charme. Auch das Sitzen, auf einer knapp dimensionierten Sitztiefe, fühlt sich sportlich an. Lehnt man sich zurück, federt die Rückenlehne leicht. Bequem, als mache man zwischen zwei Trainingseinheiten mal schnell Pause. ME

Sessel «Wogg 42»

--> Design: Jörg Boner

--> Hersteller: Wogg, Baden-Dättwil, www.wogg.ch

--> Masse: 79 x 57 x 52 cm (Höhe x Breite x Tiefe)

--> Materialien: Esche natur, schwarz gebeizt, abnehmbares, in Acrylgewebe geschweisstes Polster in diversen Farben



1 **Ein Sprinter in Startposition: Als ob er davonrennen, streckt der Stuhl seine leicht zusammenstehenden Hinterbeine nach hinten.**

2 **Wie ein Kragen wickelt sich das Polster um die Rückenlehne. Wenn Rot nicht passt, knöpft eine andere Farbe um das Gestell.**



2

Textiles Leuchten

Ein textiler Schirm aus einem dreidimensionalen Formstrickgewebe umhüllt wie ein Strumpf das Leuchtmittel und endet ein paar Zentimeter unterhalb auf dem Leuchtenstab aus gedrehtem Aluminium. Christophe Marchand, der die Leuchte entwickelt hat, liess sich vom Bild einer Physalis inspirieren: «Mit den fein abgesteppten Segmenten und der kelchartigen Form soll der Schirm an eine Lampionblume erinnern.» Bis dieses Bild stimmte, griff Christophe Marchand auf technische Materialien zurück. So besteht das 3D-Formstrickgewebe aus hitzebeständigen, Licht reflektierenden Polyester-Fasern. Das Licht wird dadurch nicht nur diffus nach aussen gestreut, sondern auch nach innen abgestrahlt. Wer die Leuchte leuchten sieht, spricht von einem zart ausgeleuchteten Lichtballon. Zusätzlich wird das Licht durch einen im Innern des Schirms versteckten Aluschirm geführt. Die dekorative Leuchte spendet atmosphärisches Licht, das durch den Dimmer gesteuert werden kann. Dimmer und Kabel sind beide transparent gehalten, was den Eindruck einer beinahe schon ätherischen Leuchte verstärkt. Die Stehleuchte, die Christophe Marchand selbst produziert und vertreibt, ist in zwei Standgrössen zu haben. ME

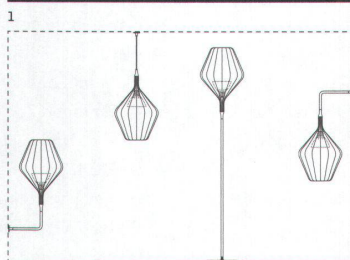
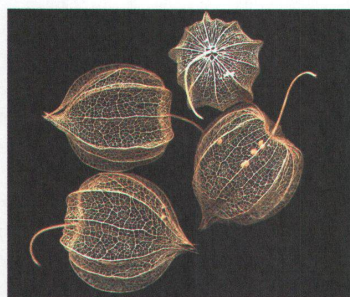
Leuchterserie «Lyn»

--> Design: Christophe Marchand

--> Hersteller: CMD, www.christophemarchand.ch

--> Material: Formstrick aus hitzebeständigen, Licht reflektierenden PES-Fasern; Leuchtenstab aus Aluminium, Dimmer

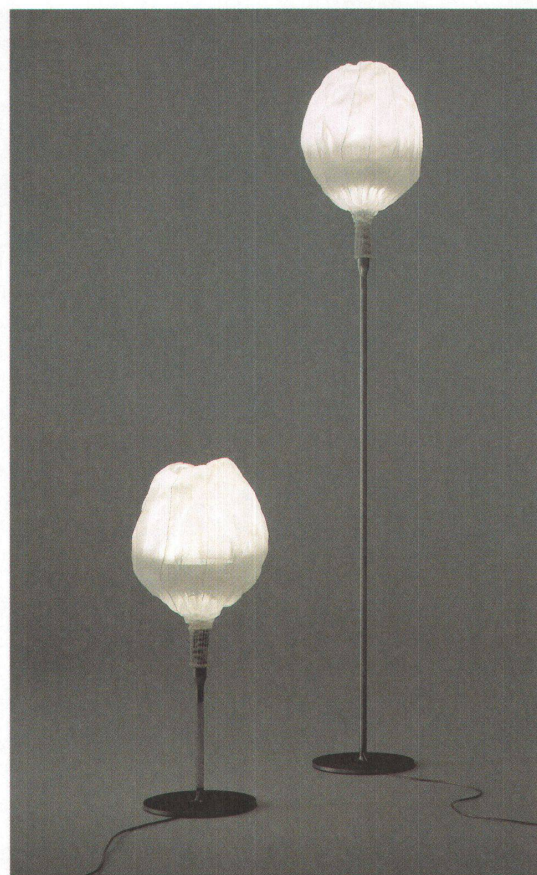
--> Leuchtmittel: E27 100 W-150 W Glühbirne



1 Die Physalis, vulgo Lampionblume, inspirierte Christophe Marchand zum Schirm.

2 Nicht nur als Stehleuchte, auch als Decken- oder Wandleuchte macht sich der Schirm aus 3D-Formstrickgewebe gut.

3 Die Polyester-Fasern reflektieren das Licht und machen aus der Leuchte einen schimmernden Lichtballon.



Politisch korrekter Porsche

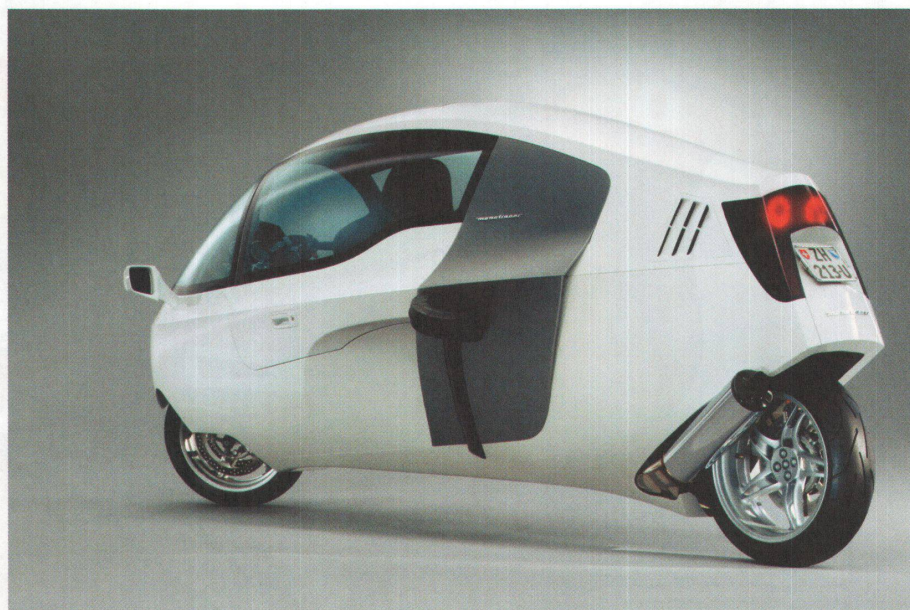
Der motorisierte Individualverkehr hat neue Konzepte bitter nötig. Denn so wie zurzeit auf den Strassen gefahren wird, ist ökologisch nicht mehr tragbar. Der «Monotracer» der Firma Peraves will in die Lücke springen. Der Zweisitzer wartet mit einer erstaunlichen Bilanz zwischen Leistung und Verbrauch auf. Die 130 PS Leistung (bei einem Gewicht von 485 Kilogramm) und eine Beschleunigung von 0 auf 100 km/h in 5,7 Sekunden (Höchstgeschwindigkeit über 250 km/h) erinnern an einen Sportwagen. Dabei braucht er nur 4 Liter Benzin für 100 Kilometer und kann sich so mit sparsamen (benzinbetriebenen) Personenwagen messen. Diese Tatsache ist es aber nicht, die der Hersteller in den Vordergrund stellt. Mit der Sitzposition 60 Zentimeter über der Strasse und einem Neigewinkel von bis zu 52 Grad verspricht das Gefährt ein ganz besonderes Fahrgefühl. Seit Industrial Designer Tobias Wülser Hand angelegt hat, ist der Kabinenroller auch etwas fürs Auge. Wülser hat ihn als Diplomarbeit an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich redesignt und wurde danach von Peraves für die Umsetzung angestellt. Der neue Look verschafft der Firma auch neue Käufer. 22 Exemplare sind bereits bestellt, man hofft, in den nächsten zwei Jahren 200 Exemplare zu verkaufen. Wir freuen uns über jeden Porsche-Fahrer, der auf den «Monotracer» umsteigt. uh

Kabinenmotorrad «Monotracer», 2007

--> Design: Tobias Wülser, www.peraves.ch

--> Produktion: Peraves AG, Winterthur

--> Preis: CHF 89 500.-



Wer ihn fährt, liegt schnittig in der Kurve: Der «Monotracer» ist ein Motorrad, aber eins mit einer Sportwagenausstattung.

Die Nominierten im Überblick

Die Arbeit an den Besten 2007 in Architektur, Landschaftsarchitektur und Design hat wie jedes Jahr bereits im Juni begonnen, denn vor den Sommerferien mussten die Jurymitglieder engagiert sein. Bis zur Sitzung im Herbst machten sich die fünfzehn Jurorinnen und Juroren auf die Pirsch nach Auszeichnungswürdigem. Jedes Jurymitglied konnte bis zu vier Objekte nominieren, maximal vier weitere pro Kategorie steuerte Hochparterre bei. Ausgerüstet mit den Dokumentationen zu den potenziellen Preisträgern trafen sich die drei Juries unabhängig voneinander zu einer ganz-tägigen Sitzung. Am Ende des Tages standen sie fest: die insgesamt neun Hasen in Gold, in Silber und in Bronze (Seiten 18-53) und die vier Anerkennungen in jeder Kategorie (Seiten 56-61).

Architektur:

- > Stadion Maladière, Neuenburg (Geninasca Deleforterie)
- > Heim für Alzheimerkranke, Onex (Pierre Bonnet)
- > Um- und Neubau, Frontenex (Charles Pictet)
- > Bank Pictet, Carouge (Andrea Bassi)
- > Casa dell'Accademia, Mendrisio (Barchi und Könz Molo)

- > Casa Solari Bellini, Gandria (Edy Quaglia)
- > MFH Pedemonte, Monte Carasso (Giacomo e Riccarda Guidotti)
- > Kindergarten, Arosio (Pietro Boschetti)
- > Rathaus Stand Obwalden, Sarnen (Joos & Mathys / Diener & Diener)
- > Seniorenresidenz Spirgarten, Zürich (Miller & Maranta)
- > Stadion Letzigrund, Zürich (Béatrix & Consolascio / Frei & Ehrensperger)
- > Überbauung Luwa-Areal, Zürich (Patrick Gmür)
- > Atelier Bardill, Scharans (Valerio Olgiati)
- > Sonderschulheim Glarisegg (Graber Pulver)
- > Haus Müller Gritsch, Lenzburg (Fuhrmann Hächler)
- > Gemeindesaal Corpataux-Magnedens (2B+nb)
- > Clubhaus Golfplatz Sempach, Hildisrieden (Josef Smolenicky)

Landschaft:

- > Max-Bill-Platz, Zürich (Haerle Hubacher Architekten, Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten, Zschokke Gloor Landschaftsarchitekten)

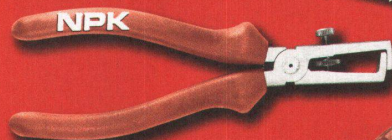
- > Glattpark / Opfikerpark, Opfikon (Büro Kiefer Landschaftsarchitektur, Hager Landschaftsarchitekten)
- > Uferbereich (Gelände Expo.02), Yverdon-les-Bains (Paysagegestion)
- > Neugestaltung Tessinerplatz, Zürich (Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten)
- > Umgebungsgestaltung Wohnsiedlung Werdwies, Zürich (Schmid Landschaftsarchitekten)
- > Freianlagen Zoo Zürich (Vetsch Nipkow Partner)
- > Umgestaltung Fontanapark, Chur (Hager Landschaftsarchitekten)
- > Plateau Ferroviaire, Neuenburg (Paysagegestion)
- > Innenhof Swiss Life, Zürich (Planivers und Jürg Moser)
- > Umgebungsgestaltung Erweiterung Schulhaus Steinmürli, Dietikon (Koepfli Partner)
- > Bahnhofplatz Chur (Conradin Clavuot)
- > Glattalbahn, 1. Etappe, Zürich / Opfikon (Planergemeinschaft)

Design:

- > Leuchtsenserie «Allegro», Foscari (Atelier Oi)
- > Stuhl und Tisch «Alumette», Kollektion Röthlisberger (Atelier Oi)

- > Tischserie «Volata», Tossa (Jörg Boner)
- > Sessel «Wogg 42», Wogg (Jörg Boner)
- > Lichtkonzept Altersheimerweiterung Untersiggenthal, Rolf Meier / Martin Leder Architekten (Jörg Boner, Christian Deuber)
- > Bürstenserie «Miobrill», Migros (Estragon)
- > Energiemessgerät «Calec Energy Master», Aquametro (Formpol)
- > Sessel, Hocker, Tischchen «Muscat», Kollektion Röthlisberger (Greutmann Bolzern)
- > Sonnenbrillen 001-007 und 008-014, Strada del Sole (Sandra Kaufmann, Markus Dudli)
- > Ski «Spada», Zai (Simon Jacomet)
- > Leuchtsenserie «Lyn», (Christophe Marchand)
- > 3 Schals aus der neuen Kollektion, Christa Michel (Christa Michel)
- > Hörgerät «Audéo», Phonak (Milani d & c)
- > Objets en eternit, Ecal / Eternit (Nicolas Le Moigne)
- > Leuchte LET, Baltensweiler (Lukas und Michael Niederberger)
- > Fahrradleuchte «Lux», MTB Cycletech (Tribecraft)
- > Selbsthaftendes Textil «Gecko», Création Baumann (Werkdesign)
- > «Monotracer», Peraves (Tobias Wülser)

c r b



Viele Partner – ein Standardwerk.

Egal für welche Berufsgruppe – mit dem Normpositionen-Katalog NPK bietet CRB allen am Bau Beteiligten eine wichtige Grundlage für die rationelle Abwicklung und unmissverständliche Kommunikation.

Mehr Informationen zu den Arbeitsmitteln von CRB finden Sie unter www.crb.ch.

Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung, Zürich: Tel. +41 44 456 45 45, Lausanne: Tel. +41 21 647 22 36, Breganzona: Tel. +41 91 967 55 17